

# Die Verehrung des heiligen Grabes

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-109207>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pendant l'hiver, son compagnon portait chaque soir le lait à la laiterie. Entre l'étable et la laiterie, il fallait traverser un petit pont sur la Sarine.

Une belle fois, assis sur le parapet du pont, il vit un homme qui ressemblait à son camarade mort et qui le regardait sans parler. Il eut peur et passa sans rien dire. Au retour, l'homme n'y était plus.

Mais il revint le lendemain et tous les soirs suivants, quel temps qu'il fût.

Enfin, le vacher se décida à lui demander pourquoi il était là, ce qu'il y faisait.

L'ombre (car c'en était une) lui répondit: «Ecoute, nous avons mal agi, et je ne puis avoir de repos que je n'aie réparé mes torts.

«Va ce soir chez ma mère, demande-lui la moitié du prix de la vache, prends-en l'autre moitié chez toi, et va tout de suite porter cet argent à notre ancien patron, en lui avouant notre faute. Alors seulement, mon âme aura son repos.»

Le vacher obéit au désir de son camarade mort; et dès lors, plus jamais il ne le revit sur le pont ni ailleurs.

---

## Die Verehrung des heiligen Grabes.

Von E. A. Stückelberg in Zürich.

Das Grab zu Jerusalem. — Die Grabesorden. — Die Wallfahrten. — Die Reliquien. —  
Das geistliche Schauspiel. — Die bildende Kunst. —

Inter sancta ac desiderabilia loca  
sepulchrum tenet quodammodo principatum.  
Divi Bernardi Sermo ad Milites Templi  
cap. XI.

An die Gräber der Heiligen knüpft sich seit ältester Zeit die Verehrung der Christen; in ganz besonderem Masse musste dieselbe der Gruft zukommen, in welcher der Leib des Erlösers gelegen hatte. Schon Constantin der Grosse hat seiner Ehrfurcht

vor dem heiligen Grab Ausdruck verliehen, indem er über demselben zwischen den Jahren 326 und 334 eine prächtige Rotunde, Anastasis genannt, errichtete. Dieser Bau wurde nach der Zerstörung durch den sasanidischen Perserkönig Chosroes II. von Modestus, dem Patriarchen von Jerusalem (616—626), wieder hergestellt.<sup>1)</sup> Eine zweite Zerstörung erfuhr die Grabeskirche durch den Kalifen Hakem im Jahre 1010, worauf unter dem Kaiser Constantin Monomachos 1048 ein Wiederaufbau erfolgte. Das heilige Grab endgiltig den Ungläubigen zu entreissen bildete das Hauptziel der Kreuzfahrer und diese haben die Grabeskirche 1103—1130 wieder umgebaut. In dieser Gestalt hat sie sich im wesentlichen bis zum Brand des Jahres 1808, und mit einigen Veränderungen bis auf den heutigen Tag erhalten. Seit den Kreuzzügen haben zahllose Wallfahrten die Beziehungen des hl. Grabes zum Westen unterhalten. An der heiligen Stätte werden die Vornehmen zu Rittern geschlagen und es entstanden die heiligen Grabesorden. Der erste derselben wurde gestiftet von Gottfried von Bouillon 1099 oder durch den Archidiacon Arnold, den späteren Patriarchen von Jerusalem 1114. Auch in England entstand schon im XII. Jahrhundert ein Grabesorden, auf den dann 1496 die Stiftung Papst Alexanders VI. folgte. Noch Ludwig XVIII. hat 1814 einen Grabesorden, der aber 1830 wieder eingegangen ist, geschaffen. Daneben blieb aber der alte, an den persönlichen Besuch des heiligen Grabes gebundene Ritterschlag bestehen.

Auch aus dem Gebiete der heutigen Schweiz wallfahrteten zahlreiche Gläubige ins heilige Land, um dort die, wie St. Bernhard sich ausdrückt, „vornehmste“ Gnadenstätte, das hl. Grab zu besuchen.

So beteiligten sich am ersten Kreuzzug der Bischof von Chur, ein Ritter von Ems und ein Freiherr von Brandis aus Maienfeld; ferner Graf Rudolf I. von Neuenburg, die Grafen Hugo und Ulrich von Greyerz, Redbold von Magnens, und Abt Gerhard von Schaffhausen. Der Letztgenannte kommt von 1110 bis 1130 als Custos Sancti Sepulcri vor, in welchem Amt ihm andere Schaffhauser nachfolgten. Nach dem zweiten Kreuzzuge

---

<sup>1)</sup> Den Grundriss dieses Baues fand der Verfasser in einem Manuscript des IX. Jahrhunderts aus Rheinau in Zürich, Kantonsbibliothek Ms. n. LXXIII S. 5. Dieser Codex enthält Areulfi Abb. Hiensis libri III de locis terrae sanctae.

wallfahrteten zwei Herren von Grandson, zwei Blonays, ein Ritter von Crassier, und Gräfin Uta von Tarasp, die in Mönchskleidung mit einer Gefährtin die Reise machte, ins heilige Land. Am dritten Kreuzzug nahmen Bischof Heinrich von Basel, die Grafen von Kyburg, Neuenburg und zwei Habsburger, Herzog Bertold von Zähringen und andere Bewohner des heutigen Schweizerlandes teil. Beim vierten Kreuzzug finden wir Bischof Leuthold von Basel und Pierre, Maire von St. Prez. Für das Zustandekommen des fünften Zuges ins heilige Land arbeitete Bischof Bertold von Lausanne in hervorragender Weise. Damals zogen die Herren von Villens, von Blonay, von Grandson und von Aernen nach Palästina, während aus der deutschen Schweiz Freiherr Lütold IV. von Regensberg, und die Grafen von Rapperswyl aufbrachen. Zum sechsten Kreuzzug rief zu St. Gallen der Kardinal Konrad von Rufina auf, worauf ausser einigen Edlen aus dem St. Gallischen Gebiet Graf Wilhelm von Kyburg das Kreuz nahm.<sup>1)</sup> 1262 zogen aus Basel Siegfried Münch und Henmann Schaler, 1428 Heinrich v. Ramstein, 1437 Henmann von Offenburg und Dietrich Murer nach Jerusalem. Im Jahre 1440 unternahm Bürgermeister Hans Rot, 1453 sein Sohn Peter Rot die beschwerliche und keineswegs gefahrlose Reise dahin. Im folgenden Jahr kehrte der zu Schaffhausen verstorbene Georg von Ramseiden aus Palästina zurück<sup>2)</sup> und 1460 schifften sich Hans Bernhard von Eptingen, Thüring von Buttikon, Niklaus von Scharnachtal und Hans Goldschmid ein, um dasselbe Ziel zu erreichen.<sup>3)</sup> Im Jahr 1480 brachte ein Barfüsser viel Heiligtümer aus dem Gelobten Land nach Schaffhausen; 1497 beschenkt Hans Wagner von Schwyz die dortige Pfarrkirche<sup>4)</sup>, und 1498 Johann Schürpf von Luzern die Kirche Emmen mit Reliquien<sup>5)</sup>, die sie von der Wallfahrt nach Jerusalem mitgebracht hatten.

---

<sup>1)</sup> Die Zusammenstellung der schweizerischen Teilnehmer an den Kreuzzügen ist das Verdienst Prof. Dr. Egli's, vgl. ZEITSTIMMEN für die reformierte Kirche der Schweiz 1881.

<sup>2)</sup> HARDER, Schaffh. Beitr. S. 38.

<sup>3)</sup> A. BERNOULLI, Beitr. z. vaterl. Gesch. Basel N. F. II.

<sup>4)</sup> Die Jerusalempilger des Kantons Schwyz hat P. GABRIEL MEIER zusammengestellt in Mitteilungen des histor. Vereins des Kantons Schwyz. 9 Heft. S. 56 ff.

<sup>5)</sup> NÜSCHELER, Gotteshäuser Dekanat Luzern S. 29.



Von den zahlreichen Schweizern, welche im XVI. Jahrhundert zum hl. Grab gepilgert sind, seien genannt: aus Zürich Werner Steiner und Peter Füssli (1523)<sup>1)</sup>, aus Schaffhausen Hans Stockar, aus Glarus Ludwig Tschudi (1519), aus Unterwalden P. Heinrich Stultz von Engelberg<sup>2)</sup>, Jakob Stalder von Beckenried, Wolfgang Stockmann von Sarnen und Melchior Lussi<sup>3)</sup> von Stans. Aus Luzern stammt der Jerusalemfahrer Jost von Meggen, aus Schwyz Martin Richmut<sup>4)</sup> (1519), Peter Villinger von Arth<sup>5)</sup> und Jakob Böckle (1565). Auch Freiburg stellte mehrere Ritter des heiligen Grabes, Bern, den Caspar von Mülineu.

Im XVII. Jahrhundert zog ein Herr von Roll aus Solothurn ins heilige Land, ferner aus Schwyz<sup>6)</sup> Hans Sidler und Melchior Wyss (1614), Heinrich Hegner und Hilarius Gruber (1629), aus Uri Guido Tanner und Jakob Schriber. Unter den Wallfahrern des XVIII. Jahrhunderts sei genannt Nicolaus Reymann von Einsiedeln (1702) und Joh. Heinrich Mayr von Arbon.

Zwei befreundete Geistliche aus Luzern und Schwyz, die uns bei Beginn ihrer Reise im Jahr 1896 mit ihrem Besuch erfreut haben, bewiesen uns, dass solche Wallfahrten noch in neuester Zeit gebräuchlich sind.

Ueber die Wallfahrt zum heiligen Grab existiert eine reiche Litteratur, die aus den Aufzeichnungen der meisten hier genannten Reisenden besteht; einige derselben sind mit vielen Handzeichnungen versehen, was sehr zur Anschaulichkeit ihrer Beschreibungen beiträgt. Die kirchlichen Stiftungen dieser Wallfahrer verfehlten nicht, die Erinnerung an das heilige Grab wieder und wieder wachzurufen und keiner der Grabesritter versäumte es, das Wappen von Jerusalem dem seinigen beizusetzen und dadurch an seine Pilgerfahrt zu erinnern.

All diese Reisen hatten die Einführung zahlreicher Reliquien vom heiligen Grab zur Folge, und an diese knüpfte sich wiederum die Verehrung derselben. Es ist nicht nötig, hier auf die Verehrung der geweihten Ueberreste, welche die Altäre und

1) MANUSCRIPT A. 61 der Zürcher Stadtbibliothek.

2) MANUSCRIPT in der Stiftsbibliothek Engelberg.

3) MANUSCRIPT im histor. Museum Stans.

4) P. GABRIEL MEIER, a. a. O.

5) Vgl. das reichillustrierte MANUSCRIPT B. 90 der Zürcher Stadtbibliothek.

6) P. GABRIEL MEIER, a. a. O.

Reliquienschreine des Mittelalters füllten, näher einzutreten,<sup>1)</sup> der ungeheure Bedarf an „Heiltümern“ wird reichlich illustriert durch die Angabe, laut welcher der Erzbischof Ubaldo Lanfranchi 1188 ganze Schiffsladungen mit Erde von Golgatha nach Pisa brachte.<sup>2)</sup>

In solcher Masse konnten nun allerdings keine Partikeln vom heiligen Grabe losgelöst werden, sonst wäre bald von dieser Stätte nichts mehr sichtbar gewesen; im Gegenteil ward es den Pilgern jeweilen durch den Barfüsserguardian zu Jerusalem verboten, Stücke von dem Grabe abzuschlagen. Die Wallfahrer hatten einzeln in die Höhlung, deren Wände mit weissem Marmor verkleidet waren, zu kriechen. Beim Abschied aber wurden sie entschädigt durch ein grosses Reliquiengeschenk der Barfüsser. Dieses bestand schon im XV. Jahrhundert „aus mehr als dreissigerlei“ Partikeln, während im folgenden Jahrhundert sog. Agnus Dei — nicht zu verwechseln mit den päpstlichen Wachsmedaillen — zur Verteilung gelangten. Dieselben waren hergestellt aus Erdreich von den verschiedenen heiligen Stätten, das gemahlen, mit Jordanwasser gemischt, und schliesslich als gehärteter Teig in Form einer Medaille als frommes Andenken den Pilgern überreicht wurde.

So kamen durch die schweizerischen Wallfahrer zahlreiche Reliquien vom heiligen Grab in unser Vaterland, und hier wurden sie meist beim Ableben des Pilgers der Kirche übermacht. In der That figurieren auch Partikeln dieser Art in allen bedeutenderen Kirchenschätzen, so z. B. in Bern,<sup>3)</sup> Luzern, Freiburg,<sup>4)</sup> Muri,<sup>5)</sup> Gachnang.<sup>6)</sup>

Sowohl der hochgeschätzte Ritterschlag des Grabesordens wie die Einführung der Grabesreliquien bildeten eine wichtige Propaganda für die Verehrung der heiligen Stätte. Einen weiteren und fortgesetzten Impuls erhielt dieselbe sodann durch die Zeremonien der *A u f e r s t e h u n g s f e i e r*, die seit dem XII. Jahrhundert sich zu eigentlichen geistlichen Schau-

1) vgl. E. A. STÜCKELBERG, Reliquien u. Reliquiare. 1896.

2) MOTHES, Baukunst s. 755.

3) C. LANG, hist. theol. Grundr. 1692. I. 707.

4) a. a. O. 968.

5) a. a. O. 1095.

6) a. a. O. 1060.

spielen ausbildeten. Im folgenden sei der Verlauf derselben kurz dargestellt. <sup>1)</sup>

Am Gründonnerstag wurde im Mittelalter in den Kirchen ein Grab bereitet, in welches das allerheiligste Sakrament oder der Crucifixus gelegt wurde; in verschiedenen Diözesen hat sich die Zeremonie in verschiedener Gestalt erhalten. Am Charsamstag nachts oder spät abends begab sich der Clerus in Prozession zu diesem Grabe, wo er Orationen oder Psalmen (3. 55. 138) betete. Dann wurde das Grab geöffnet, beweihräuchert und besprengt, und hierauf erhob man aus demselben das Cruzifix und dann das Allerheiligste. Die Priester zogen in Prozession und reponierten die Eucharistie auf dem Choraltar oder im Sakramentshaus. In einzelnen Gegenden zog sich die Prozession um die Kirche zum Portal, wo der Officiator zuerst ein-, dann zwei-, dann dreimal mit dem Kruzifix an die Thür klopfte und das „Tollite portas principes vestras . . . et introibit rex gloriæ“ sang. Ein Sänger antwortete von innen „Quis est iste rex gloriæ?“ Diese Aufführung versinnbildlichte den Sieg Christi über die Pforten des Todes und der Hölle und knüpfte an das im Mittelalter vielfach verbreitete Evangelium Nicodemi an. In Hildisrieden hat sich diese Zeremonie bis in unser Jahrhundert erhalten. <sup>2)</sup>

Nach dem Eintritt in die Kirche ward das Sanctissimum auf dem Hochaltar, das Kreuz vor demselben deponiert.

Nach der darauffolgenden Matutin wurde die Auferstehung in dramatischer Weise verherrlicht, indem drei Sänger, welche die Myrrhophoren, d. h. die drei grabbesuchenden Frauen darstellten, aus dem Chor zum leeren Grabe traten. In diesem saßen zwei Chorknaben oder Leviten, welche die Engel darstellten und die Fragen der Frauen beantworteten. Dann traten die Engel heraus und zeigten das Leichentuch; ferner treten in einzelnen Diözesen Petrus und Johannes auf und nehmen das Leichentuch in Empfang. Die Grabbesucher kehren dann in den Chor zurück und künden feierlich an, das Grab sei leer. Der Gesang für diese Feier wurde im XI. Jahrhundert von dem Mönch Wipo verfasst und hat in vereinfachter Form sich lange erhalten. Seit dem XIII. Jahrhundert fällt das Volk etwa mit dem „Christ ist erstanden“ ein. Das Crucifix bleibt da und

<sup>1)</sup> vgl. WETZER II. WELTE I, 1602—1604 u. MONE Schausp. I. 7.

<sup>2)</sup> GESCHICHTSFREUND XVII, S. 128.

dort an hervorragendem Platz, etwa an den Canzellen bis zur Himmelfahrt stehen und vor ihm wurde die Osterkerze gebrannt.

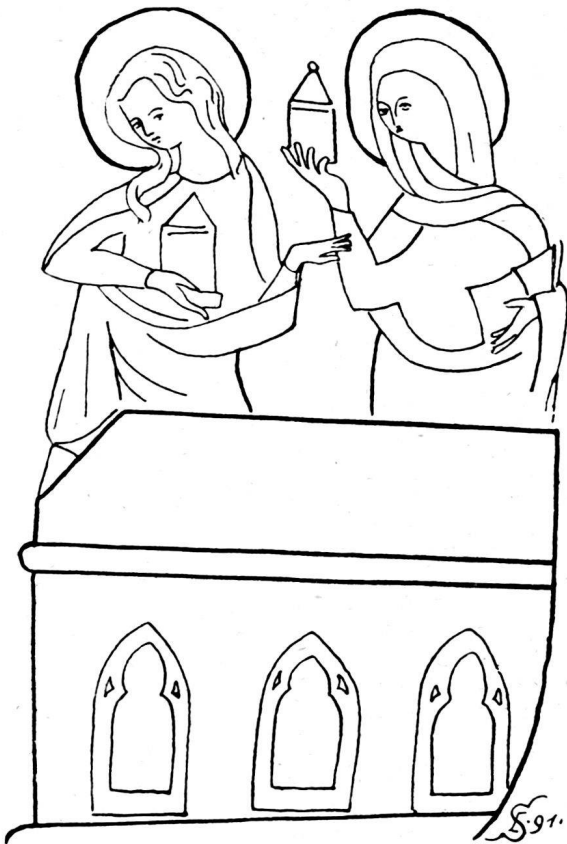


Fig. 1.

Engel das leere Leichentuch zeigen, findet sich in Figur 2, einer bis jetzt völlig unbekanntem Malerei vom Beginn des XV. Jahrhunderts zu Baar im Kanton Zug dargestellt.

Es bleibt noch übrig, die Aufgabe zu schildern, welche die Verehrung des heiligen Grabes für die Architekten und Bildhauer des Mittelalters mit sich brachte. Schon im IX. Jahrhundert wurde zu Fulda eine heilige Grabkapelle gebaut; im X. Jahrhundert errichteten zwei aus dem heiligen Land zurückgekehrte Pilger in Toscana ein Oratorium zu Ehren der Reliquien des heiligen Grabes, die sie mitgebracht hatten; heute noch trägt danach die Stadt Borgo San Sepolcro ihren Namen. Ähnliches geschah in Frankreich: Hier trägt schon im Jahre 1124 zu Montrevel (Dordogne), und später zu Saint-Restitut (Drôme) eine Kapelle den Namen Saint-Sépulcre. Eine andere heilige Grabkapelle befand sich ehemals zu Bergerac (Dordogne), während zu Chorges (Hautes-Alpes) 1135 eine Kirche dem

<sup>1)</sup> Im Staatsarchiv zu Basel. St. Leonh. 378.

Die künstlerische Wiedergabe dieses Schauspiels finden wir in zahlreichen Gemälden des Mittelalters. Figur 1 zeigt den Besuch der Myrrhophoren, d. h. der Marien am Grab. Da und dort ist nur Maria Magdalena am Grab, so in der Konstanzer Biblia Pauperum, bald sind es zwei, wie auf unserer vom Jahre 1343 stammenden Miniatur, die einem Indulgenzbrief für St. Leonhard in Basel entnommen ist. <sup>1)</sup> In der Regel sind aber drei Frauen, die sog. drei Marien am Grabe zu sehen. Wie sie sich der leeren Tumba nähern und wie ihnen die

Andenken des heiligen Grabes geweiht ist.

Die Erinnerung an ein ehemals vorhandenes Heiligtum mit dem Namen Saint-Sépulcre bewahrt sich noch heute an manchen Orten, so zu Villacerf und Riancey (Aube); zu Oze (Hautes-Alpes) trägt ein Quartier, zu Argentière (ebenda) ein ehemaliger Spital den Namen des heiligen Grabes. In Luzern bei der Stiftskirche bestand schon ums Jahr 1325 eine heilige Grabkapelle, die sich an die nordöstliche Ecke des Kreuzgangs anlegte.<sup>1)</sup>

In Konstanz steht heute noch eine heilige Grabkapelle in Form eines frühgotischen Polygons in einem Zentralbau hinter der Kathedrale; ebenfalls in polygoner Gestalt errichtete noch jener Wallfahrer von Roll bei Solothurn eine heilige Grabkapelle ums Jahr 1640.

Anderen Ursprung aber vertragen die zahlreichen im XV. und XVI. Jahrhundert entstandenen sog. Heiliggräber<sup>2)</sup>. Diese bestehen aus einer steinernen Tumba, an deren Vorderwand in Malerei oder Plastik die Figuren der schlafenden Grabwächter dargestellt sind. Diese Denkmäler sind die monu-

<sup>1)</sup> NÜSCHELER, Gotteshäuser. Dekanat Luzern S. 8 und 10.

<sup>2)</sup> Vgl. DETZEL, Christl. Ikonographie I. S. 449.



Fig. 2.



mentale Wiedergabe jener hölzernen Särge, welche bei der Feier der Auferstehung in der Kirche aufgestellt wurden. Diese Holztumben des Mittelalters sind fast alle untergegangen; das älteste wohlerhaltene Exemplar, das dem Verfasser bekannt ist, befindet sich zu Baar im Kanton Zug. Es ist ein Sarg mit giebelförmigem Deckel von 1.70 m. Länge, 0,77 m. Höhe und 0,46 m. Breite. Auf der Schauseite sind zwei und den beiden Schmalseiten je ein Grabeswächter in Malerei dargestellt. Auf dem Deckel sieht man die nächste Scene, den Auferstehenden mit der Kreuzesfahne, zwischen zwei Engeln; schlägt man den Deckel auf, so erscheint die dritte Scene, der Besuch der Marien am Grab und die Engel mit dem Leichentuch (oben abgebildet).

Leicht erkennt man in diesem Arrangement die Einwirkung des geistlichen Schauspieles auf die damalige Kunst; noch stärker und in die Augen springender wird sie, wenn man die spätern Heiliggräber der mittelalterlichen Kirchen betrachtet.

Ausser den Grabeswächtern und den Marien mit den Salbgefässen treten nämlich noch zahlreiche Figuren, welche wohl bei der Grablegung, nicht aber nach der Auferstehung anwesend waren, hinzu. So entstehen Heiliggräber, welche die Tumba mit den schlafenden Kriegern zeigen, im Uebrigen aber die Scene der Grablegung plastisch, meist durch lebensgrosse Gruppen, veranschaulichen.

Diese steinernen Heiliggräber ersetzten, indem sie in der Charwoche festlich beleuchtet und geschmückt wurden, die frühern Schauspiele der Auferstehungsfeier; sie pflegen meist in einer Seitenkapelle der Kirche angebracht zu sein, ausnahmsweise stehen sie etwa in der Krypta.<sup>1)</sup>

Solche Denkmäler der Verehrung des heiligen Grabes haben sich trotz des Bildersturmes noch in beträchtlicher Anzahl erhalten. OTTE<sup>2)</sup> zählt eine ganze Reihe von Beispielen aus Deutschland auf; in Frankreich sind dem Verfasser Heiliggräber mit statuarischer Assistenz bekannt zu Saint-Sauveur<sup>3)</sup> (Forez), Lémenc (Savoie), Solesmes, und Saint-Germain<sup>4)</sup> (Picardie). Auch

<sup>1)</sup> So zu Lémenc bei Chambéry, zu S. Gereon und S. Severin in Köln.

<sup>2)</sup> Handbuch der kirchl. Kunstarchäol. I. S. S. 365—367.

<sup>3)</sup> Abg. bei THIOLLIER, Le Forez artistique et pitt. p. 80.

<sup>4)</sup> Abg. in PICARDIE historique et mon. 1895.

die Schweiz war reich an Monumenten dieser Gattung: die ältern waren einfache Tumben mit Grabeswächtern, die jüngern, aus spätgotischer Zeit, zeigten die Assistenz zahlreicher Figuren.

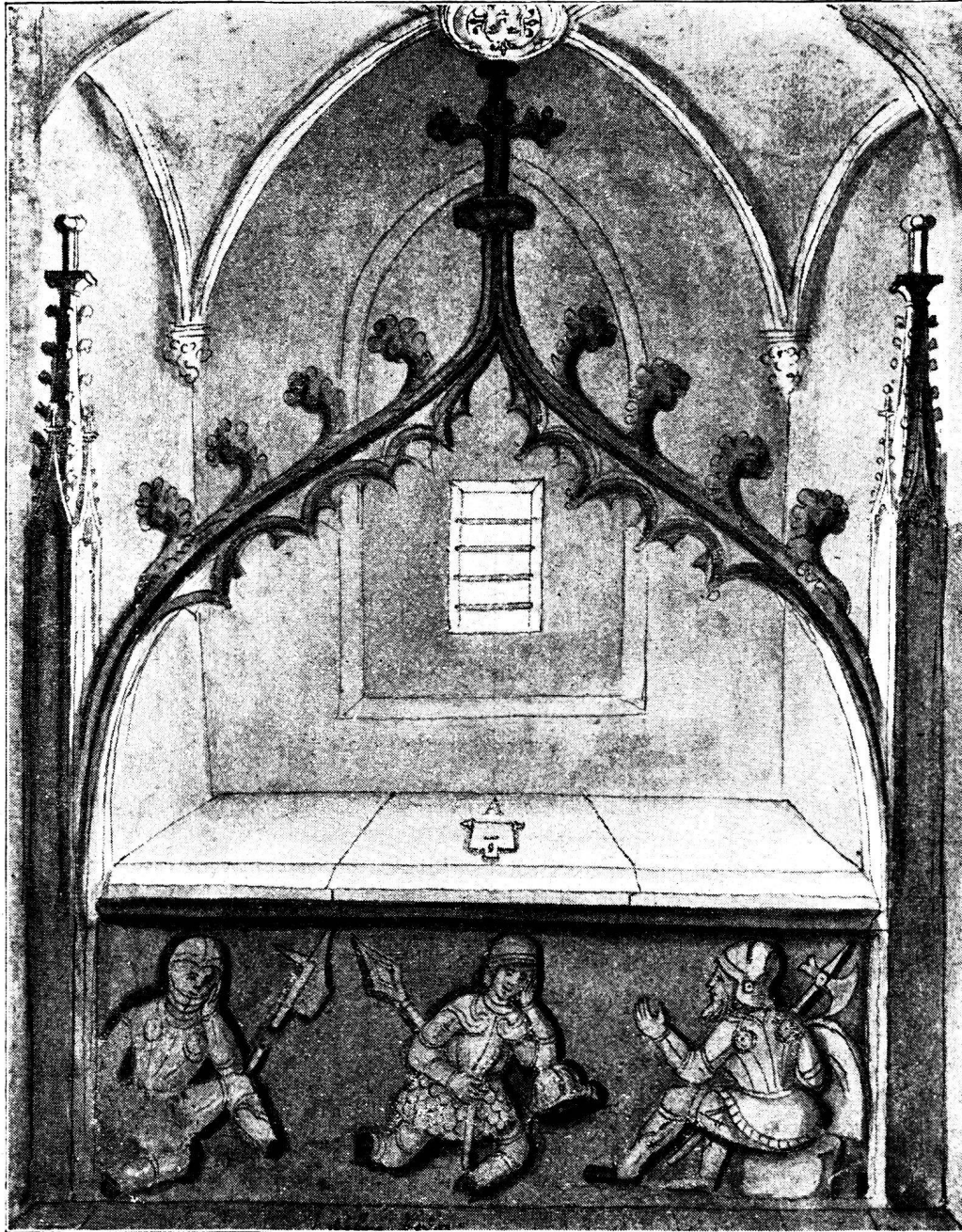


Fig. 3.

Früher waren vorhanden: in St. Gallen eine von Abt Ulrich I. errichtete Kapelle, „in welcher er das Grab Christi mit Gold und schönstem Gemähl auffgerichtet hat.“<sup>1)</sup> Zu S. Leonhard in Basel

<sup>1)</sup> C. LANG, hist. theol. Grdr. S. 1035 und 1049.



bestand ein steinernes Heiliggrab aus dem XIV. Jahrhundert, dessen Grabeswächter sich im historischen Museum erhalten haben. In derselben Stadt besass die ehemalige Johanniterkirche ein derartiges Monument vom Anfang des XV. Jahrhunderts. E. BÜCHEL, der im vorigen Jahrhundert dieses, hier (Fig. 3) nach seiner in Basel<sup>1)</sup> befindlichen Tuschzeichnung wiedergegebene Heiliggrab beschrieben hat, bemerkt dazu:

„Abzeichnung des Heiligen Grabs in einer Kapelle der Johanniter Kirche, worinnen zugleich die zwen Ordens Ritter sich befinden, nemlich die zwen letztern. A der auf dem Grab in Stein aussgehauene Gotteskasten, mit einem eisernen Deckel verschlossen, den man mit einem Malenschloss beschliessen kan, ins geviert 5 1/2 Zoll gross, das Grab ist über 6 Schuh lang, die Figuren daran sind erhaben in Stein aussgehauen und bey Alter sehr presthaft und verstossen.“

Ungefähr aus derselben Zeit stammt das heute noch wohl-erhaltene Heiliggrab zu Schönenwerd im Kanton Solothurn;<sup>2)</sup> dasselbe wurde laut Inschrift gestiftet von Hans von Falkenstein „got ze lob und mir und minen vordern ze heil.“ Vom Jahre 1433 datiert das Heiliggrab von S. Nicolas zu Freiburg i. Ue.<sup>3)</sup> Nur in Fragmenten erhalten ist uns ein analoges Denkmal aus der Kapelle des Schlosses Homberg im Aarauer Museum.

Auch Schaffhausen<sup>4)</sup> besass ein Monument dieser Art, desgleichen Rieden im Kanton Zürich, wovon wir im Kaplanenbuch<sup>5)</sup> lesen „Item ein schonj allmerien zu der kilchen vor dem helgen grab.“ Glarus hat noch am Vorabend der Reformation seiner Verehrung für das heilige Grab Ausdruck verleihen wollen, als es bei Lux Haggenberg in Winterthur ein solches Denkmal für seine Kirche bestellte und hiefür Anzahlung leistete.

So hat die Kirche des Mittelalters durch dramatische und dann durch bildnerische Schaustellungen zum Volke gesprochen und die Erinnerung an die heiligste Stätte der Christenheit im Volke in sinnlicher Weise wachgehalten.

<sup>1)</sup> Einzelblatt in der öffentl. Kunstsammlung.

<sup>2)</sup> Abg. bei RAHN, Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kanton Solothurn. S. 131.

<sup>3)</sup> ANZEIGER für schweizerische Altertumskunde. 1883, S. 470. DELLION, Statistique des par. catholiques. VI, p. 397.

<sup>4)</sup> C. LANG, a. a. O. S. 1014.

<sup>5)</sup> MANUSCRIPT des Staatsarchivs Zürich.